Thesen zur Krise

Autor(en): **Décarro, Eric**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Diskussion : Magazin für aktuelle Gewerkschaftspolitik**

Band (Jahr): **- (1993)**

Heft 20: **Krise crisi crise : Arbeitslosigkeit**

PDF erstellt am: **30.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-584202

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

THESEN ZUR KRISE

Die nachfolgenden Thesen verstehen sich als Antwort auf einige weitverbreitete Ideen über die Arbeitslosigkeit. Michel Rocard bilanziert die Niederlage der SP z.B. folgendermassen: «Unser Irrtum war, nicht genügend zu erklären, dass die Arbeitslosigkeit ein Phänomen vergleichbar mit einer Sturmflut oder einem Erdbeben ist, gegen die man nichts unternehmen kann.»

VON ERIC DÉCARRO

Wir müssen von einer andern Analyse ausgehen, wenn wir unsere eigenen Lösungsvorschläge entwickeln wollen. Und dabei nicht glauben, diese Lösungen könnten in einem «neuen Konsens» zwischen den rechten und den linken Kräften entstehen.

1. Arbeitslosigkeit: Schicksal?

Arbeitslosigkeit ist Ausdruck eines politischen Willens und einer gesellschaftlichen Wahl der Herrschenden: Brutale Restrukturierungen und massive Entlassungen sind Folgen bewusster Unternehmensentscheide und nicht Schicksal. Reduktion der Budgets der öffentlichen Hand mit entsprechendem Arbeitsplatzabbau, Abbau von Dienstleistungen im Bereich der Erziehung, Gesundheit und des Sozialbereichs, Deregulierung mit Infragestellung der Arbeitsgesetzgebung und der GAV: Alle diese Massnahmen sind Teil eines willentlichen politischen Projekts. Gleiches gilt für die Angriffe auf die soziale Sicherheit, die angestrebte Erhöhung des Rentenalters der Frauen wie auch der wöchentlichen Arbeitszeiten; die Infragestellung der Kaufkraft der Lohnabhängigen durch Angriffe auf den Teuerungsausgleich und durch Reallohnsenkungen; die offene Absicht die Gewerkschaften zu schwächen.

2. Niemand verantwortlich?

Krise und Arbeitslosigkeit sind Ausdruck eines sozialen Systems, das für den Profit und nicht zur Befriedigung der Bedürfnisse produziert.

Die herrschende Klasse verteidigt ihre Güter, ihren Reichtum und ihr Eigentum. Sie will die gesellschaftlichen Verhältnisse noch vermehrt der Profitlogik des ungebändigten Kapitalismus anpassen; sie will nicht ausgeglichenere soziale Verhältnisse mit grösserer sozialer Sicherheit für alle Individuen.
Es stellt sich die Frage: Warum hat die Entwicklung der Arbeitsproduktivität, ausgelöst durch neue Technologien, immer mehr Armut und eine zunehmende Prekarisierung der Lebensbedingungen der Mehrheit der Bevölkerung zur Folge?

3. Alle im gleichen Boot?

Bis vor einiger Zeit erschien eine Beschäftigung als «normal» und «natürlich». Heute kann für alle Lohnabhängigen, selbst Kader, der Arbeitsplatz und damit auch die Existenzgrundlage gefährdet sein.
Die Angst vor der Arbeitslosigkeit wird von den Patrons ausgenützt für Lohndruck, Aufhebung des Teuerungsausgleichs, Verschärfung der Arbeitsrythmen, Missachtung der Gesamtarbeitsverträge, usw.
Sicher sind auch viele kleine und mittlere Unternehmen oder ganze Sektoren wie die Bauwirtschaft bedroht: Konkurse und Betriebsschliessungen häufen sich, die öffentliche Hand reduziert Investitionen, Banken und Finanzholdings übernehmen die Kontrolle, überhöhte Zinse reduzieren den Ertrag.
Demgegenüber geht es den Grossbetrieben und wichtigen Sektoren der Wirtschaft wie Banken, Versicherungen und Chemie bestens, ja sie profitieren von der Krise: Gemäss der Bank Vontobel haben die Schweizer Betriebe 1991 einen durchschnittlichen Gewinn von 18% realisiert, 1992 14%. Die Dividenden halten oder erhöhen sich in einigen Fällen. Die Banken machen Rekordgewinne und bauen Arbeitsplätze ab. Überhöhte Zinse und Geldspekulation sind Ausdruck eines parasitären Finanzkapitals. Dieses übernimmt gleichzeitig Klein- und Mittelunternehmen, höhlt

sie aus oder rationalisiert durch Stellenabbau. Sinkende Hypothekarzinse werden nicht an die MieterInnen weitergeben.
Im Resultat steigen die Kapitalerträge zulasten der Lohneinkommen; eine Minderheit bereichert sich und die Einkommensunterschiede zwischen hohen und tiefen Einkommen nehmen zu.

4. Ist es ein Privileg eine Stelle zu haben?

Wer heute eine Erwerbsarbeit hat und damit ein existenzsicherndes Einkommen wird bereits als privilegiert dargestellt.
Die Arbeitgeber, welche Arbeitskräfte einstellen oder behalten, werden umgekehrt als Wohltäter betrachtet, denen gegenüber Dankbarkeit geübt werden sollte.
Effektiv stellt die Lohnarbeit für die meisten Erwerbstätigen die einzige Quelle von von Geldeinkommen dar. Für die Unternehmer dagegen ist die Lohnarbeit Quelle von Profit: Im Austausch zum Lohn eignen sie sich eine höhere Arbeitsleistung an als sie den Arbeitenden abgelten.
Mehr denn je produzieren die Lohnabhängigen nicht nur den Profit, sondern auch die Mittel zu ihrer Ersetzung durch Maschinen; denn Neuinvestitionen schaffen nicht notwendigerweise Arbeitsplätze, sondern vernichten sie eher.
Die Entwicklung der Massenarbeitslosigkeit spricht ein vernichtendes Urteil über ein wirtschaftliches und soziales System, das nicht mehr fähig ist allen einen Arbeitsplatz zu garantieren, indem also selbst «das Recht ausgebeutet zu werden» nicht mehr besteht. Damit ist eine der Grundlagen des Kapitalismus, die Lohnarbeit, unterminiert und es stellt sich die Frage, welche neue Grundlage geschaffen werden kann. Diese Frage ist nicht nur langfristig wichtig, sondern auch kurzfristig, da durch ihre Beantwortung unsere Antworten auf die Krise geprägt werden.

5. Arbeitslosigkeit und Produktivitätswachstum:

Die Arbeitslosigkeit ist im Rahmen der aktuellen sozialen Verhältnisse eine notwendige Konsequenz der schnellen Erhöhung der Arbeitsproduktivität. Überfluss führt in diesem Rahmen zu Mangel:

Es kommt zur Überproduktion von Waren, die keine KäuferInnen finden, oder zu Überkapazitäten der Produktionsmittel. Folge davon ist die Krise, Abbau von Arbeitsplätzen, Arbeitslosigkeit, vermehrte Armut. Dies ist in allen Sektoren, selbst den modernsten, der Fall: Informatik, Luftfahrt, Banken, Automobilproduktion, usw.

6. Ungenügende Wettbewerbsfähigkeit und Modernisierung?

Es ist nicht der Produktionsapparat, der zuwenig konkurrenzfähig wäre. Es sind die kapitalistischen Produktionsverhältnisse, die nicht mehr dem erreichten Stand der Technologien entsprechen.
Mit dem Marktprinzip können die unbefriedigten Grundbedürfnisse nicht mehr beantwortet werden. Solange der politische Wille zur Veränderung der sozialen Verhältnisse fehlt, führen alle Massnahmen der Erhöhung der Konkurrenzfähigkeit nur zur Verschärfung der Krise: Der Markt verengt sich immer mehr während die Arbeitsproduktivität ständig wächst.
Der einzelne Unternehmer betrachtet die von ihm beschäftigten Lohnabhängigen als Aufwand und die ausbezahlten Löhne als Druck auf seine Gewinne. Die Beschäftigten der andern Betriebe sind für ihn jedoch als KonsumentInnen mit einer möglichst grossen Kaufkraft interessant.
Schliesslich setzt sich jedoch allgemein das Verhältnis der Unternehmer zu den eigenen Lohnabhängigen durch, mit dem Resultat, dass die Kaufkraft aller sinkt.

7. Und die sozialen Kosten?

Heute sind die Schlüsselworte «Revitalisierung», «Erhöhung der Wettbewerbsfähgikeit», Kostensenkung, und «Redimensionierung öffentlicher Dienste». Aber zu welchem wirtschaftlichen, sozialen und menschlichen Preis?
Und warum werden die Unternehmen von aller Verantwortung für die sozialen Konsequenzen ihrer privaten Entscheide enthoben?
Warum werden staatliche Dienstleistungen im Bereich von Sozialausgaben, Gesundheit und Erziehung gerade in dem Moment in Frage gestellt, wo man sie eigentlich angesichts der Krise ausbauen sollte?

Es ist dies einer der grundlegenden Widersprüche dieses Systems: Was in der betrieblichen Sicht als Ertragsverbesserung erscheint (Restrukturierungen, Entlassungen), ist für die Gesellschaft mit enormen wirtschaftlichen und sozialen Kosten verbunden. Die Ausdehnung der Arbeitslosigkeit bedeutet deshalb eine riesige soziale und wirtschaftliche Verschwendung...

- von Fähigkeiten und Kreativität der menschlichen Arbeitskraft,
- von Produktionsmitteln, unverkauften Waren, halbfertigen Produkten,
- von Arbeitslosentaggeldern: 6 Milliarden dürften es allein 1993 werden,
- von verschiedenen sozialen Ausgaben der öffentlichen Hand in der Form von Fürsorge, Beschäftigungsprogrammen, usw.,
- in der Form von entgangenen Steuerzahlungen, im Moment wo die hohen Einkommen und die Unternehmen sich mit allen Mitteln den Steuern entziehen,
- in der Form von Mindereinnahmen der AHV und der Arbeitslosenversicherung,
- schliesslich durch eine allgemeine Senkung der Kaufkraft der Bevölkerung, was eine Multiplikator-Wirkung auf den Konsum und die Investitionen hat.

8. Arbeitslosigkeit: Gewalt gegen die Betroffenen

Arbeitsplatzverlust und Arbeitslosigkeit treffen die Individuen in ihrer Identität: Die soziale Identität ist nicht von der persönlichen zu trennen.
In den wirtschaftlichen Kosten sind die immatriellen Schäden des Ausschlusses aus der Erwerbsarbeit noch nicht einbezogen, die menschlichen Kosten aufgrund der zerstörerischen Effekte der Arbeitslosigkeit auf die Individuen: Sie untergräbt das Selbstbewusstsein, die persönlich Würde; sie vermittelt das Gefühl, eine Nummer in den entwürdigenden bürokratischen Prozessen des Staates zu sein, das Gefühl ohne soziale Nützlichkeit zu sein.
Aber auch die Gesellschaft erleidet immateriellen Schaden: soziale Entwurzelung und Ausgrenzung der Betroffenen; Zerstörung des sozialen Netzes; chaotische Auswirkungen auf die Familien- und Geschlechterbeziehungen; Rückgriff auf integristische und konservative Werte wie Rassismus und Fremdenfeindlichkeit.
Indem wachsende Teile der Bevölkerung aus der Erwerbstätigkeit ausgeschlossen und damit einer relativ unabhänigen Existenzsicherung beraubt werden, kommt es schliesslich auch zu einer Unterminierung der Institutionen politischer Demokratie.

(Leicht gekürzte Übersetzung aus dem Französischen durch A. Rieger)